

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontakten 15 Pf. die
Pettzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
7° Announcements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.



Adel und Bürgertum.

Die Bevorzugung des Adels in gewissen Teilen und Regimenten der Armee ist schon oft besprochen worden. Alle Vorstellungen haben bis zur Stunde nichts gemittelt. Daß auch der diplomatische Dienst eine Sinecure sei ausschließlich für den Adel ist, wurde schon oft betont. Den zahlenmäßigen Nachweis hat nun Staatssekretär v. Schön in der Budgetkommission geliefert. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ machte er folgende Mitteilungen:

„Tatsächlich gehörten von den 137 gegenwärtig im diplomatischen Dienst beschäftigten Personen 70 dem Uradel, 23 dem alten Briefadel, 35 dem neuen Briefadel an, 9 seien bürgerlich. Wollte man eine Scheidung nach der Herkunft vornehmen, so müßte man 70 zum blauen Blut, 67 zum roten Blut rechnen. (Weiterkeit.) Ein Grundsatz der Bevorzugung des Adels bestehe nicht; zu leugnen sei allerdings nicht, daß der Adel überwiege. Von je aber hätten auch bürgerliche der diplomatischen Karriere angehört und seien zu hohen Posten gekommen. ... Daß ein gewisses Maß an Vermögen erwünscht sei, sei wichtig und auch schon mit Rücksicht auf die unzureichende finanzielle Ausstattung der diplomatischen Posten schwerlich abzustellen.“

Stellen wir einmal fest: im diplomatischen Dienst stehen 128 Adelige ganze 9 bürgerliche Personen gegenüber! Die Dreiteilung des Adels in Uradel, neuen und alten Briefadel ist ein Märchen, das ein ernsthafter Staatsmann nicht hätte anwenden sollen. Denn wo in aller Welt wird bei einem Herrn vom Adel sein Blut, ob es blau oder bürgerlich sei, geführt oder ob sein Stammbaum alt oder jung sei, von der Öffentlichkeit hemmisch und heraldisch nachgeprüft? Wenn aber der Staatssekretär schwächeln bemerkt, bürgerliche seien immer auch im diplomatischen Dienst gewesen, so erwidert das so lebhaft an den „Nennmieschälgen“ der preussischen Gardeeregimenter, daß ein weiteres Wort hierüber überflüssig erscheint.

Setzt bedenklich ist sodann der Hinweis auf das notwendige „Vermögen“ für diesen Dienst. Er ist also nicht ausschließlich an die Fähigkeit, sondern an den Geldbeutel geknüpft. Das hätte ein deutscher Staats-

mann nach der dritten Lesung nicht sagen sollen, die die Amerikaner, die sonst doch vom Dollar sehr viel halten, vor kurzem gerade dem Berliner Hof gegeben haben. Mann hatte da bekanntlich Bedenken geäußert, ob der neue Vorschlag der Vereinigten Staaten wegen der „Repräsentation“ den Berliner Posten ausfüllen könne. Die Amerikaner gaben die vernünftige Antwort, daß hiezu ihr Vertreter nicht nach Berlin geschickt werde, und es fiel ihnen auch nicht ein, den Gehalt des Vorschlags zu erhöhen oder eine Persönlichkeit mit größerem Portemonnaie nach der deutschen Hauptstadt abzusuchen. Die deutsche Regierung mußte allerdings eine Art Entschuldigung anbringen. Und heute noch ist der zuerst schief angelegte Vorschlag in Berlin und hat schon Proben seines guten Talents gegeben.

Daß der Adel und die Plutokratie im diplomatischen Dienst vorherrschend ist, bringt die bedenkliche Einseitigkeit mit sich, die damit ungewollt und vielleicht unbewußt in diesen Dienstzweig kommt. Denn es liegt doch auf der Hand, daß die Sproßlinge des Adels und der großen Vermögen durch ihre einseitige Erziehung und die Exklusivität ihres Umgangs mit dem täglichen Erwerbaleben des Volkes und mit seinem Denken und Fühlen in keinem Kontakt stehen. Ihr ganzer Wirkungskreis, ihre Interessensphäre ist eine durchaus andere als die der erdrückenden Mehrheit des werktätigen Volkes. Und so ist es nicht zu verwundern, daß die Gesandtschaften und Botschaften im Volksempfinden mehr als höfische Vertretungen wie als Sachwalter des Volkes bei den fremden Nationen betrachtet werden. Wenn die Amerikaner, Franzosen und Schweizer hier anders handeln und bei der Auswahl ihrer Vertreter nicht selten Männer als diejenigen Staaten operieren, die am alten Jopf der aristokratischen Repräsentation festhalten, so sollte mit der Zeit auch im Deutschen Reich eine Besserung eintreten können. Was wir auch in diesen Stellungen des diplomatischen Dienstes — gerade in ihnen — brauchen, das sind Männer mit umfassender Bildung und durchaus praktischem Blick für die Erfordernisse des modernen Erwerbslebens.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Febr.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Am Bundesrätstisch ist Staatssekretär von Bethmann-Hollweg erschienen. Auf der Tagesordnung steht die

zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Zu Titel 1 (Gehalt des Staatssekretärs) liegen 10 Resolutionen vor.

Abg. Trimborn (Ztr.) begründet die von seiner Partei eingebrachten Resolutionen und verlangt Ausdehnung der Konzeptionspflicht für den Flaschenbierhandel. Ebenso sei ein Verbot der Abonnentenversicherung durch Zeitungsunternehmen zu erlassen. Bezüglich der Betriebsanlagen der Grobisenindustrie hat meine Partei den Wunsch, daß die Schutzvorschriften der Bundesratsverordnung vom 19. Dez. 1908 dahin ergänzt werden, daß die regelmäßige Dauer der Arbeitszeit auf höchstens 10 Stunden täglich festgesetzt wird, daß die achtstündige Arbeitszeit für die vor dem Feuer beschäftigten Arbeiter eingeführt und die Sonntagsarbeit tunlichst verboten wird. Die notwendigen Ueberarbeiten müssen auf das geringste Maß beschränkt und die Vorschriften über die hygienische Beschaffenheit der Arbeitsräume, der Wasch- und Bade-Einrichtungen usw. in die Schutzvorschriften aufgenommen werden. Für die Reform des Krankenversicherungswesens wäre es erwünscht, daß das Verhältnis zwischen den Ärzten und den Kassen gesetzlich geregelt würde. Die Verhältniswahl muß obligatorisch festgesetzt werden. Angezeigt wäre es, in die Unfall- und Invaliditätsversicherung auch die Heimarbeiter einzubeziehen, denn besonders schlecht ist es in der Hausindustrie um den Arbeiterschutz bestellt. Der Resolution der Sozialdemokratie auf Schaffung eines Reichsberggesetzes stimmen wir im allgemeinen zu. Die allgemeine Einführung des Acht-Studententages lehnen wir jedoch ab. Auch ein absolutes Verbot jeglicher Sonntagsarbeit halten wir nach den Verhältnissen nicht für möglich. Einem alten Wunsch des Zentrums entspricht die Forderung, daß die Versicherungsanstalten ihre Mittel für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in erhöhtem Maße

„Kommen Sie heute über acht Tage zur selben Stunde an diesen selben Platz!“
Mit diesen Worten wandte sie sich hastig von ihm ab, und er blieb stehen und schaute ihr nach, bis sie seinen Rücken verschwunden war.

Dreißigstes Kapitel.

Am denselben Abend kehrten der Graf und die Gräfin früher als gewöhnlich von einem Balle zurück. Sie begaben sich in Gräfin Arden's Bouoir, wohin der Graf noch ein Gedächtnis bringen ließ.
„Du siehst heute abend gut aus, Mice,“ bemerkte er. „Ich liebe die Bereinigung von Diamanten und Rubinen.“
Da ging sie zu ihm und schlang ihre weißen Arme um seinen Hals.
„Geo,“ sagte sie und hob ihr schönes Gesicht zu ihm empor, „ich fürchte, ich bereite dir viele Kosten.“
„Kosten, Lieblich?“ wiederholte er mit glücklichem Laufen. „Ich hoffe das! Es sollte mir leid tun, wenn dem nicht so wäre. Macht es mir doch solche Freude!“
„Ich möchte wohl wissen, wieviel Geld du für mich ausgibst,“ fuhr sie fort. „Und ich brachte dir so gar nichts mit!“
„Du bringst mir die kostbarste und schönste Mitgift ins Haus: — dich selbst!“ rief er.
„Ich wünschte fast,“ begann sie schwächeln, — dann hielt sie inne.
„Was wünschst du dir?“ forschte er zärtlich.
„Ich will es dir lieber nicht sagen; du könntest mich für undankbar halten!“
„Ich werde nie so etwas von dir denken, sondern stets nur, daß du die Vollkommenheit selbst bist!“ rief der Graf und heisse Liebe leuchtete ihm aus seinen Augen entgegen. „Um was wolltest du mich bitten, Mice?“
„Meinst du nicht auch,“ begann sie wieder, „daß es besser wäre, anstatt daß du alle die großen Schneiderrechnungen für mich begleichst, — und je größer sie sind, desto zufriedener schienst du zu sein, — wäre es da nicht besser, wenn du mir jährlich eine gewisse Summe auslegest?“

„Nadelgeld also?“ lachte der Graf.
„Ich weiß wirklich nicht recht, was du unter Nadelgeld verstehst,“ sagte sie.
„Mein liebes, unerfahrenes Weibchen,“ versetzte er, „unter Nadelgeld versteht man den Zuschuß, den der Mann seiner Frau noch zu dem Taschengelde gibt. Ich bin jedoch nicht geneigt, dir einen Zuschuß zu geben, der alle Ausgaben decken soll. Für ich das, so würdest du deine Ausgaben in einer Weise einschränken, die mir keineswegs gefiele; aber ich habe etwas anderes im Sinn. Ich will dir jährlich die Summe von zweitausend Pfund zur Verfügung stellen. Verstehe mich aber recht, denn du sollst davon nicht die Kleider und Juwelen bezahlen, sondern du darfst das Geld ganz nach Belieben ausgeben, wofür du willst, für mildtätige Stiftungen und was dir sonst am Herzen liegt. Ich werde nie danach forschen, wozu du es gebraucht hast!“
Er war freilich verwundert, als sie sich ihm nach seinen Worten an den Hals warf und weinend versicherte, daß er viel zu gut und Liebereich zu ihr wäre und daß sie solcher Liebe gar nicht wert sei; und er küßte ihm die Tränen hinweg.
„Ich will es dir jedes halbe Jahr auszuhändigen,“ sagte er, „und schon morgen sollst du die ersten Tausend erhalten.“
O, dem Himmel sei Dank! Dieser, heißer, inbrünstiger Dank! In ihrer Dankbarkeit und Erleichterung fiel sie fast vor ihm auf die Knie, und er konnte sich gar nicht genug wundern über diese überströmende Dankbarkeit einer in seinen Augen solchen geringfügigen Sache wegen. Doch dachte er bei sich, daß das wohl daher käme, weil sie noch nie vorher so viel Geld in Händen gehabt hatte.
Und in dieser Nacht konnte sie keinen Schlaf finden, ihr Herz war so voller Dankbarkeit gegen Gott und gegen ihren Gatten. Sie würde im stande sein, diesem herrlichen Menschen das Geld zu geben, und dann würde sie ihm los sein!
Sie sagte sich das wieder und wieder!
Sie war wieder gerettet, wieder sicher!
(Fortsetzung folgt.)

Den Vorarbeiten untertänig, wie wird man schnell das schlimmsten Irrtums Spiel.
Ludw. S. u. d. a.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Fraeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eine kleine Summe! Sie seufzte tief und schmerzhafte auf.
„Tausend Pfund gleich jetzt und fünfshundert jedes Jahr!“
Diese Worten klangen ihr beständig in den Ohren und beschäftigten ihre Gedanken unaufhörlich. Um die Summe zu erlangen, mußte sie ihren Gatten bitten, ihr einen richtigen Geldzuschuß auszuhändigen, was sie noch nie vorher getan hatte und was ihr auch jetzt haßenswert und erbärmlich vorkam. Es würde eine furchtbare Demütigung für sie sein, aber doch mußte sie es tun. Sie mußte — sie mußte es.
„Bei einer Sache dieser Art gibt es so manches,“ sprach sie langsam, „was genau bedacht und überlegt sein will. Ich kann Ihnen nicht gleich jetzt eine Antwort geben; ich muß Zeit haben, darüber nachzudenken. Auch eilt das ja wohl nicht so.“
„Es eilt nicht so!“ wiederholte er bitter. „Ich fürchte nur, ich werde, ehe Sie zu einem Resultat kommen, verhungern!“
„Dem kann abgeholfen werden,“ sagte sie, ihr Portemonnaie aus der Tasche ziehend und aus demselben eine Banknote hervorholend, die sie ihm darreichte.
„Da haben Sie zehn Pfund,“ sagte sie dabei. „Ich denke, Sie werden diese Woche damit auskommen, und inzwischen werde ich einen Entschluß gefaßt haben.“
„Wann und wie werde ich Kenntnis von Ihrem Entschluß erlangen?“ fragte er.
Sie schweig einige Minuten, dann sprach sie:



Rundschau.

Die Nachlasssteuer in der Finanzkommission.

Zu der Finanzkommission des Reichstags erklärte bei der Beratung des Nachlasssteuergesetzes Staatssekretär Sydow entgegen den Auslassungen der Presse, daß die verbündeten Regierungen nach wie vor an ihrer Vorlage als der einzig möglichen Lösung festhalten, da es gerecht und billig sei, neben dem Verbrauch auch den Besitz zu besteuern. Ein Ersatz durch Erhöhung der Matricularbeiträge sei zu verwerfen wegen der damit verbundenen hohen Gefährdung der Finanzlage der Einzelstaaten. Auch gegen die Einführung einer Vermögenssteuer bestehe das gleiche Bedenken, da hiemit die Steuerquellen für die Einzelstaaten angeschnitten werden. Abgesehen davon sei es bei der Verschiedenheit der Verhältnisse der Finanzen in den Einzelstaaten kaum möglich, einen einheitlichen Maßstab zu finden; auch würde hiermit bedenklich in die Finanzhoheit der Einzelstaaten eingegriffen. Finanzminister Fehr v. Rheinbaben trat ebenfalls nochmals auf das Entscheidende für die Regierungsvorlage ein. Die von konservativer Seite befürwortete Einführung erhöhter Matricularbeiträge für kurze Zeit sei von der Hand zu weisen, da diese Einrichtung die Gefahr bringe, eine dauernde Einrichtung zu werden und die Finanzlage nur ungünstiger gestalte. Die meisten Einzelstaaten seien am Ende ihrer finanziellen Kräfte. Der Besitz müsse jetzt herangezogen werden. Die Einwirkung der Vorlage auf die Deszendenten und Ehegatten bei ländlichem Grundbesitz sei nicht gefährlich. Vier Fünftel alles bäuerlichen Besitzes bleiben von der Steuer überhaupt frei. Bei einem Besitztum mit 8000 M Reinertrag, 100 000 M Schulden und 200 000 M art Wert, betrage die Steuer 400 M. Dem Erben würde, wenn er von seinem Recht der Rentenrichtung Gebrauch mache, eine jährliche Rente von nur 35,32 M zur Last fallen. Staatssekretär Sydow wies dann nach, daß die Nachlasssteuer weder gegen Art. 35 noch gegen Art. 70 der Reichsverfassung verstoße. Von allen Besitzern sei die Nachlasssteuer die schonendste Form.

Der Großherzog von Baden bei der Einäscherung.

Ueber die Einäscherung des verst. bad. Ministers a. D. Dr. Schenkel wird aus Karlsruhe gemeldet: Zu der allgemeinen Trauerfeier für den verstorbenen Minister a. D. Dr. Schenkel in der Friedhofskapelle vor der Verbrennung erschien auch der Großherzog und legte selbst seinen Kranz am Sarge nieder. Stadtpfarrer Rohde hielt die Gedächtnisrede anknüpfend an das Paulinische Wort: „Der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“

Mulay Hañd,

der unter den zeitgenössischen arabischen Dichtern durch die Vornehmheit der Sprache und Gedankenreichtum hervortritt, widmete dem Kaiser Wilhelm zu dessen Geburtstag ein Gedicht, das beim Empfang des deutschen Konsulats in Tanger in Gegenwart von 80 Notabeln der Stadt und des Bezirks vorgelesen wurde. Der Verfasser spricht in demselben am Schluß die bestimmte Erwartung aus, daß Marokko sich stets der wertvollen Freundschaft des mächtigen Herrschers und des mächtigen Deutschen Reiches zu erfreuen haben möge.

Aus Württemberg.

Die Finanzkommission der Abgeordnetenkammer beschäftigte sich am Freitag zunächst mit der Verteilung von Referaten teils über ihr überwiegene Eingaben, teils an Stelle der verstorbenen früheren Ab-

geordneten. Das Hauptide Referat ging an den Abg. Frhr. Bergler von Berglas über, das Kloßsche an den Abgeordneten Keil. v. Balz übernahm die Etatskapitel I bis 3a, 16 bis 19. Die Beschlußfassung über Behandlung der Denkschrift betr. die Einführung der Arbeitslosenversicherung wurde bis nach der Generaldebatte zum Etat zurückgestellt. Hiernach ging die Kommission über zur Prüfung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushaltes von den Jahren 1905 und 1906; erledigt wurde zunächst der Autetat von 1906 (Referent v. Gauß), wobei bei verschiedenen Kapiteln der Mangel einer eingehenden Spezialisierung von erheblichen Ueberschreitungen sowie die auffällige Ueberschneidung des tatsächlichen Verbrauchs mit dem Etats-satz bei gewissen Titeln über sogen. sachlichen Aufwand hervorgehoben, ferner die Anregung gegeben wurde, es sollte der voraussehbare Mehraufwand infolge von Gehaltsvorrückungen der Beamten schon bei Aufstellung des Etats etwa in einer runden Spezialsumme ausgeworfen werden. Dann wurde die Prüfung der Ergebnisse des Postetats von 1905 und 1906 vorgenommen (Ref.: Die-sing) und zwar ohne wesentliche Beanstandung. Der Titel Stellvertretungskosten führte hierbei zu näheren Darlegungen; bemängelt wurde die im ordentlichen Etat erfolgte Berechnung von Ueberschreitungen bei den im außerordentlichen Etat bewilligten Bauwesen, die ähnlich auch im Eisenbahnerat sich findet. Weiter wurden erledigt die Kapitel I bis 3a (Zivilliste, Staatsschuld), 16—19 (Depart. der ausw. Angelegenheiten von den Jahren 1905 und 1906) ohne jede Beanstandung. Referent war v. Balz. Ebenso wurde ohne Beanstandung erledigt Kap. 115, Etat der Hüttenwerke (Ref. Rembold-Nalen). Im übrigen wurde von verschiedenen Seiten ausgeführt, daß die Rechnungsergebnisse von den einzelnen Departements sehr verschieden aufgestellt seien und eine größere Gleichmäßigkeit als erwünscht bezeichnet.

Stuttgart, 4. Febr. Der König hat dem Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin, der gestern im Handelsgeographischen Verein hier einen Vortrag hielt, unter die Großkreuze des Ordens der Württembergischen Krone aufgenommen.

Stuttgart, 4. Febr. Der König hat den Vorstand der Generaldirektion der Staatsbahnen, Direktor v. Stieler, zum Präsidenten dieser Generaldirektion befördert.

Stuttgart, 4. Febr. Der stellvertretende Bundesratsbevollmächtigte, Ministerialdirektor v. Jindler, hat sich zur Teilnahme an den Beratungen über die Strafprozessreform nach Berlin begeben.

Friedrichshafen, 4. Febr. Major Groß hat gestern offiziell das Reichsluftschiff Z I und die Reichsballonhalle abgenommen.

Nah und Fern.

Der Wettersturz.

Der am Mittwoch eintrat, hat in einer ganzen Reihe von Städten schlimme Folgen durch das eingetretene Hochwasser gehabt. Es liegen Meldungen fast aus allen Teilen Deutschlands vor, so aus Hessen, Thüringen, Sachsen und aus dem Rheinland. In Steinau (Hessen) ist der Bahnhof durch Hochwasser vom Verkehr abgeschnitten. Bei Marburg wurden zwei Bahndämme zerstört. In Limburg a. Lahn sind drei Arbeiter ertrunken. Das Städtchen Burg bei Solingen steht unter Wasser. Bei Holzminden ist eine Eisenbahnbrücke eingestürzt. In Heiligenstadt (Sachsen) ist der ganze Verkehr lahmgelegt; die Zeitungen können nicht erscheinen. In Eisenach steht das Wasser teilweise 1 Meter hoch in den Straßen, auch Sonneberg und Duderstadt (Thüringen) sind überschwemmt, eben-

Der verunglückte Einbrecher.

Juristische Plauderei.

Rentier Sorgenfrei hatte nach glücklicher Verfolgung seiner beiden Töchter dem geräuschvollen, nördlichen Großstadtleben Lebewohl gesagt und draußen auf dem Lande einen inmitten eines herrlichen Parkes idyllisch gelegenen alten Herrensitz preiswert angekauft. Hier gedachte er mit seiner ebenso wie er, betagten, aber auch ebenso noch rüstigen Gattin den Lebensabend in Ruhe und Frieden zu genießen. Selbstverständlich wollte er sich nicht von der Welt abschließen, für die nötige Verbindung sorgten aber schon die lieben Verwandten und Bekannten. Berging doch kaum eine Woche, in welcher nicht der Eine oder Andere die bekannte Gastfreundschaft des alten Onkels Sorgenfrei auf „Heleneruhe“, wie dieser sein Gut nach dem Vornamen seiner Gemahlin benannt hatte, in Anspruch nahm und so Abwechslung in die Einsamkeit brachte. Aber nichts ist vollkommen auf der Welt und so herrschte auch in Heleneruhe eines Tages große Aufregung. — Es war an einem Wintermorgen. Der Gärtner war mit Hilfe einiger Arbeiter beschäftigt, den an der Gutszäumung vorbeifahrenden Weg von dem am Abend vorher gefallenen Schnee zu säubern. Da stieß man auf eine frische Fußspur. Offenbar war hier jemand in der Nacht über den Baum geklettert. Die Spur führte durch einen entlegenen Teil des Gartens nach den Hintergebäuden zu. An einem alten, seit Jahren ausgetrockneten Brunnen, dessen niedriger Rand mit dürrer Unkraut überwuchert war, hörten dieselben plötzlich auf. Die Untersuchung des immerhin einige Meter tiefen Brunnens ergab, daß daraus ein unbekannter Mensch mit gebrochenem Genick als Leiche herausbefördert wurde, dessen Neuhäres wenig vertrauenswürdig war. Der benachrichtigte Gensdarm und die von diesem verständigte Gerichtskommission, bestätigten an Ort und Stelle, abgesehen von dem bei dem Toten vorgefundenen Diebstahlwerkzeug, daß es sich um die Person eines bekannten gefährlichen Einbrechers handelte, den sein Geschick auf dem Wege zu seinem verbrecherischen Treiben ereilt hätte. Dann war die Fortschaffung des Verunglückten seitens der Behörde an-

geordnet worden. Wie gesagt, das war ein aufregender Tag für Heleneruhe gewesen. Seitdem waren jetzt Monate vergangen und das unerquidliche Ereignis fast in Vergessenheit geraten. An einem wundervollen Maiabend sah Familie Sorgenfrei bei einer lustigen Partie auf der Terrasse des Herrenhauses. Man feierte die Ankunft eines langersehnten Freundes, des alten Justizrats Kernig. Endlich hatte er sich bewegen lassen, den dumpfen Abenddunst der Schreibstube mit der herrlichen Landluft da draußen zu vertauschen. Gerade wurden alte Erinnerungen ausgelöst, da brachte der Gärtner die Abendpost. Plötzlich überflog der Hausherr die Eingänge. Ein Brief in einem Geschäftskouvert schien ihn besonders zu interessieren.

„Rechtsanwalt Dr. jur. Seltsam,“ las er, den Briefumschlag öffnend, „was mag der denn wollen?“

„So eine Unverschämtheit! Solche Erpressung! Un-erhör!“ weiterte Sorgenfrei plötzlich, „Kernig, Mensch! Du mußt mir helfen, sofort!“

„Nur,“ lieber Freund, „Nur. Was ist denn los? Du hast doch Niemanden tot geschlagen!“

„Es scheint aber doch so, Justizrat, Du erinnerst Dich doch der leidigen Geschichte mit dem seiner Zeit verunglückten Strolche?“

„Gewiß.“

„Na also, und da soll ich nach § 823, 843 des Bürgerlichen Gesetzbuches, § 367 des Strafgesetzbuches und was weiß ich nach welchen Paragraphen schuld sein. Hier steht es schwarz auf weiß. Und innerhalb drei Tagen soll ich mich erklären, welche Rente oder Abfindungssumme ich dem minderjährigen Sohne des Verunglückten zahlen will, sonst werde ich verklagt. So, Justizrat, nun red Du!“

„Allerdings eine interessante Ueberraschung,“ meinte Kernig, „und noch dazu nichts weniger als angenehm. Jedenfalls wollen wir, wenn es Dir recht ist, die Frage sofort prüfen, damit Du nicht länger in Ungewißheit schwelst.“

„Gut, Kernig, beginne.“

„Betrachten wir zunächst einmal,“ begann der Justizrat, „den § 823 des BGB., welcher im Absatz 1 bestimmt, daß, wer fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, usw. eines Andern widerrechtlich verletzt,

diesem zum Erfolge des daraus entstehenden Schadens verpflichtet ist. Absatz 2 fährt dann fort:

„Die gleiche Verpflichtung trifft denjenigen, welcher gegen ein, den Schutz des Anderen bezweckendes Verbot verstößt. Ist nach dem Inhalte des Gesetzes ein Verstoß gegen dieses auch ohne Verschulden möglich, so tritt die Ersatzpflicht nur im Falle des Verschuldens ein.“

„Nehmen wir hierzu § 367 des Strafgesetzbuches: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer usw.
12. wer . . . auf Höfen, in Häusern und überhaupt an Orten, an welchen Menschen verkehren, Brunnen, Keller, Gruben . . . dergestalt unverdeckt oder unversichert läßt, daß daraus Gefahr für andere entstehen kann.“

Ohne Zweifel ist letztere Vorschrift ein, den Schutz eines Anderen bezweckendes Gesetz im Sinne des vorher gehörten Abs. 2 des § 823 BGB. Du hast leichtsinniger Weise, mein guter Sorgenfrei den Brunnen unverdeckt gelassen, der Dieb ist beim Ueberschreiten Deines Hofes hineingefallen und damit ist allerdings gesetzlich Deine Ersatzpflicht gegeben. Bezüglich letzterer bestimmt § 844 BGB. für den Fall der Tötung:

„Stand der Getötete zur Zeit der Verletzung zu einem Dritten in einem Verhältnisse, vermöge dessen er diesem gegenüber kraft Gesetzes unterhaltspflichtig war, und ist dem Dritten in Folge der Tötung das Recht auf den Unterhalt entzogen, so hat der Ersatzpflichtige dem Dritten (also hier dem minderjährigen Sohne) durch Einrichtung einer Geldrente insoweit Schadenersatz zu leisten, als der Getötete während der mutmaßlichen Dauer seines Lebens zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet gewesen sein würde, die Vorschriften des § 843 Abs. 2—4 finden entsprechende Anwendung.“ Der letztgenannte § befragt, daß der Unterhalt in Gestalt einer Rente oder einer Abfindungssumme zu zahlen ist.“

„Aber, werter Justizrat,“ wandte Sorgenfrei ein, „die Hauptschuld an dem Vorfall trifft doch den Dieb! Was hätte er überhaupt auf meiner Besizung zu suchen? Sein unberechtigtes, verbrecherisches Einschleichen war doch die Ursache bezw. Hauptursache seines Unglücks!“



Chemnitz. Weder eine Straßenbahn noch sonst ein Fahrzeug kann in den Straßen dieser Städte verkehren. Aus der schweizerischen Schweiz Lawinen für je gemeldet. — Auch aus Belgien werden große Ueberschwemmungen. Eine Lawine stürzte auf einen Personenzug, eine andere verschüttete ein Gehöft. Mehrere Personen erlitten Verletzungen.

Freitag früh 2 1/4 Uhr wurde in der Klosterstraße in Stuttgart ein 28 Jahre alter Schuhmacher in stark betrunkenem Zustande mit einer Wunde am Hinterkopf aufgefunden und ins Katharinenspital gebracht.

Auf bedauerliche Weise ist in der Rems in Waiblingen oberhalb des städtischen Elektrizitätswerkes der acht Jahre alte Sohn des Möbelpediteurs Eduard ums Leben gekommen. Er befand sich mit noch zwei gleichaltrigen Kameraden auf dem Eis, um zu spielen. Da aber dort das Eis zu dünn war, brachen alle drei ein. Zwei konnten sich selbst retten, während der dritte, ehe Hilfe kam, schon untergesunken und nicht mehr zu finden war.

Auf der Staatsstraße zwischen Wildgarten und Schierhof bei Gaildorf, wurde der 72jährige Kussinger Johann Schaaf von Lämmershof tot aufgefunden. Er hatte auf dem Postamt in Gschwend seine Altersrente in Empfang genommen und befand sich auf dem Heimweg.

In Königsbach bei Forzheim wurden in letzter Zeit mehrere Wilderer erwischt. Anscheinend haben sie sich nun durch einen Anschlag gegen den Jagdhüter Köllner rächen wollen. Am Montag nacht um 11 Uhr explodierte vor seinem Schlafzimmer eine mit Eisenstücken und Nägeln geladene Bombe. Sie schlug ein Loch in die Mauer, zerstörte sämtliche Fensterrahmen des unteren Stockwerks, sowie einige Zimmergeräte und riss die Fensterrahmen heraus. Zufällig war der Jagdhüter nicht im Schlafzimmer. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Oberpostmeister Stecher in Ravensburg erlitt am Mittwoch während des Mittagessens einen Schlaganfall und war sofort tot.

In Landsbut haben sich vorgestern die Brüder Ernst und Joseph Pappenberger, Inhaber eines Kautschukgeschäftes in Landsbut, der Staatsanwaltschaft wegen Depotunterschlagung gestellt. Sie soll etwa 6000 M betragen. Ueber die Höhe der verurteilten Warenlagen steht noch nichts fest. Die beiden Brüder wurden in Haft genommen und ihre Bücher beschlagnahmt. Die Firma soll bei dem Konkurs einer Brauerei in Straubing, deren Inhaber sich vor Jahresfrist erschossen hat, erhebliche Verluste erlitten haben.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 4. Febr. Die Kreisregierung in Ludwigsburg hat als Berufungsinstanz das von der Stadtdirektion Stuttgart ausgesprochene Verbot der Aufführung des v. Borngräber'schen Dramas „Die ersten Menschen“ am Residenztheater aufgehoben.

Zur Neubepflanzung des Gartens.

Sommerblumen gehören überall hin, an die Raine des Kartoffelfeldes, zwischen die Beilen der Obstbäume, zur Umrahmung des Gemüsebeetes; überall können sie ein Blütenfeld finden, und selbst Odland kann man mit etwas japanischen Blumenrasen schmücken, ohne ihn in unwirtschaftlicher Weise Kraut zu entziehen. Aber die Grundlätze eines gut gepflegten älteren Gartens sind und bleiben die Staudengewächse. Viel mannigfaltiger und imposanter im Aussehen, auf die Dauer auch viel billiger und rentabler,

Das stimmt freilich. Du scheinst logischer Weise den Schutz des § 846 BGB. für Dich in Anspruch nehmen zu wollen, der im Falle des Verschuldens des Verletzten selbst auf § 254 BGB. verweist. Hiernach hängt bei dem sogenannten konkurrierenden Verschulden die Verpflichtung zum Schadensersatz sowie der Umfang des Letzteren von den Umständen, insbesondere davon ab, inwieweit der Schaden von dem einen oder anderen Teile „verursacht“ worden ist. Gewiß, die „Ursache“ des erlittenen Schadens ist sowohl in dem Unversehrsein des Brunnens als auch darin zu finden, daß der Dieb über den Zaun gestiegen, durch den Garten geschlichen, und dabei in den Brunnen gefallen ist. „Dadurch“ insbesondere, daß der Einbruch in einen „offenen“ Brunnen erfolgte, ist der Schaden eingetreten. Nun will ich zugeben, daß auf Seiten des Verunglückten die größere „Verursachung“ des Unglücks zu finden ist; ferner, daß abgesehen hiervon schon die Tatsache des versuchten Einbruchs zu den „Umständen“ des § 254 zu rechnen ist usw., so verjagt dennoch der Schutz des § 846 leider vollständig.

„Da bin ich aber neugierig weshalb?“, meinte Sorgenfrei erstaunt.

„Dochst einfach!“ erklärte Kernig weiter. „Der Vordersatz des § 846 trifft nicht zu. Ein „Verschulden“ des Beschädigten bei der Entstehung des Schadens hat hier nicht im geringsten mitgewirkt. Eine „Verursachung“ wohl, aber kein „Verschulden“. Daß der Verunglückte unbefugt über den Gartenzaun geklettert ist, ist Hausfriedensbruch, daß er sich dem Hause näherte in der Absicht, einzubringen, versuchte Diebstahl, aber kein „Verschulden“. Man „verschuldet“ einen Schaden lediglich durch Vorsatz oder aus Fahrlässigkeit. Vorsatz scheidet hier aus und Fahrlässigkeit würde nur vorliegen, wenn der Dieb z. B. den Brunnen bemerkte, gleichwohl aber aus irgend einem Grunde versuchte hätte, denselben zu überspringen und dabei abgestürzt wäre. „Schuldhaft“ würde z. B. auch Jemand handeln, der, trotzdem er durch Warnungstafeln von dem Vorhandensein von Fußangeln, Selbstschüssen usw. Kenntnis erhalten, dennoch das gefährliche Grundstück beträte. Kurz, lieber Freund, du mußt bezahlen. Ist denn der Brunnen jetzt noch offen?“

„Nein, ich habe ihn zuschütten lassen.“

„Na ja! das alte Sprichwort:

„Der Brunnen wird zugedeckt, wenn das Rind hinein gefallen ist!“

Wenig auch für anspruchsvolle Käufer als Schnittblumen zu verwenden, sind die Staudengewächse. Dementsprechend steht man auch in den Jahrespreisverzeichnissen der großen Gärtnereien, daß sich der Staudenkultur ein immer mehr zunehmendes Interesse seitens der großen Büchereien zuwendet. Fortwährend werden neue prachtvolle Arten und Kreuzungen auf den Markt gebracht. Der einmalige Anschaffungspreis rentiert sich, da die meisten Stauden den Vorzug haben, gegen Trockenheit und übergroße Kälte, aber auch gegen die Kälte und Wärmeschwankungen recht unempfindlich zu sein, und da viele in schattigen Partien ganz gut gedeihen, wo Sommerblumen nicht vorwärts können. Vielfach ist der Irrtum verbreitet, man könne nicht zu allen Seiten blühende Stauden im Garten halten. Dem Beweise des Gegenteils geben wir im folgenden eine Zusammenstellung nach den einzelnen Blütenperioden, die sich aber jeder nach eigenem Geschmack an der Hand eines Blütenkalenders leicht vervollständigen kann. Im ersten Frühjahr blühen außer dem Strauch Seidelbast (Daphne), den man in jedem Garten anpflanzen sollte, die verschleierten Zwiebelgewächse, die zwar nicht eigentlich zu den Stauden gehören, aber hier als mehrjährige Pflanzen mit eingerechnet werden sollen. Dahin gehören Märzbecher, Krokus, Tulpen, frühe Hyazinthen, Schneeglöckchen, Scilla, ferner Laufendblühender, Veilchen, Leberblümchen (Hepatica), die es jetzt einfach und gefüllt in roter, blauer und weißer Farbe gibt. Mit dieser Auswahl kann man schon ein sehr farbiges Beet im März und in den ersten Aprilwochen aufstellen. Einzelne Sorten aber halten bis weit in den Mai hinein bei Blüte aus und inzwischen kommen andere Stauden in schier unabsehbarer Fülle zum Blühen. Wir nennen nur Viole, Primeln und Kirschen, Muskat, Narzissen, Maiglöckchen, Iris, Lilien, Türkenbund, Akelei, Kränzes Herz und viele andere. Mohr, Rittersporn, Fingerhut, Eisenhut, Bentourea, Glockenblumen usw. füllen dann die Sommermonate bis an die Grenze des Herbstes aus. Hier beginnen dann erst viele Kompositen zu blühen, als prächtigstes aber bringt der Herbst die vielen hohen Asters, von denen jedes neue Jahr um neue, schönere, nur leider auf die Dauer wenig beständige Arten beschert. Einzelne Stabiosen halten sich bis in die eigentlich schon recht unfruchtbare Zeit des Nebelwinters, wie unsere Vorfahren den November mit Reblinien nannten, und die Wieswurzen (Helleborus), von denen man jetzt auch schöne gefüllte, weiße und rosafarbene Arten besitzt, sorgen dafür, daß selbst der Dezember und der Januar nicht ganz blumenlos bleiben. Im ärgsten Schneewinter entfalten sie ihre Blüten. Ein mit Stauden belegter Garten gewährt seinem Besitzer auch im Winter eine ganz andere Freude. Er macht nirgends den Eindruck des Todes, sondern die Kinder Floras schlafen nur und warten ihre Zeit ab, um alsdann wieder ihren Wslerer zu erfreuen.

Küchenaufzucht.

Die Verwendbarkeit alter Kästler in Haus und Hof ist fast unbegrenzt. Unsere Abbildung zeigt einen billigen Ersatz für den Sperrkäst für Gläser, der zudem den Vorzug hat, viel haltbarer zu sein, als die üblichen aus Nordgesteck. Man schneidet ein altes Fach in der Mitte durch und verwendet die eine Hälfte, indem man jede zweite Daube in der nötigen Höhe abschneidet. Sollten die Dauben zu breit sein, so schneidet man nur einen Teil von ihnen aus, nicht die ganze Breite, damit die Gläser nicht durch kann. Man öffnet übrigens nur etwa den dritten Teil des Fassunganges, und läßt die beiden übrigen



haben, damit sie einen Schutz gegen Wind und Wetter für die darunter festgehaltene Henne bilden, was man bei der Aufstellung im Hofe wohl beachtet. Auch die andere Hälfte kann man bei der Küchenaufzucht verwenden, indem man bei ihr die jemals zweite Daube auf allen Seiten entfernt und außerdem in den Fohdel ein größeres vier- oder sechseckiges Fenster sät, welches man mit engem Drahtgeflecht, oder besser mit Glas verkleidet. Man hat auf diese Weise ein durchaus brauchbares Futterhäuschen für Küden erhalten, das seinen Zweck lange erfüllt, und zwar den Küden, aber nicht der Glücke und dem übrigen Hofgeflügel Zutritt zum Küdensutter gewährt.

Neue Rasenblätter.

Oleander, die nicht blühen wollen, werden meistens in trocken gehalten. Im Sommer kann der Oleander gar nicht Sonne und Luft genug kriegen, je glühender die Hitze ist, desto lieber gedeiht er; aber er braucht auch dementsprechend so viel Wasser, als man ihm nur geben kann. Man wärmt dieses vorher an und gießt, bis es durch die Bodenlöcher des Rübels wieder ausfließt. Ofters Gießen mit Guano, oder Düdungsauflösung liebt der Oleander sehr.

Tapeten abwaschbar zu machen ist verhältnismäßig einfach und billig, vorausgesetzt, daß die Tapeten mit festgebundener Farbe gedruckt sind, nicht mit staubigen, abblätternden Schichten. Man verwendet für ein mittelgroßes Zimmer zwei Pfund Krebseisen, möglichst dünnblättrig, und löst ihn mit einer für das Streichen sämtlicher Wände notwendigen Wassermenge, streicht ihn dann mit einem weichen Pinsel auf und läßt trocknen. Dann ladert man mit verdünntem Damarlack ebenfalls möglichst gleichmäßig. Ehe man diesen aber aufträgt, überzeugt man sich an einer Ecke, ob der Weimbergung schon stark genug ist, um den Lack zu halten, sonst muß noch einmal mit Weim getrieben werden. Unter Umständen muß auch zweimal ladert werden. So präparierte Tapeten lassen sich mit einem weichen Schwamme jahrelang abwaschen.

D' Familiefroid.

(Nachdruck verboten.)

„Bleibst dich uf d' Welt nädht komme, d' Bettre, d' Base hents vernomme, Woible gohis in d' Stiefel nei! d' Locke reißet se schier ei! „Mer wöllet s' Bleibe sea!“

„Bleibe e klowinzigs Bichle, Krebsraot, voler Runge s' Gschichte, s' Bleibe glogt se blizdumm a', Strampelt alles unte ra Und tuet drauf strächtich pärra. „Himmelsuegert“, rief der Peter, s' ich sei' Vatter! So der Räter Hat-n-e no di Rühle großt, Donn dich! hot dear mödrlich brößt, Rischratsch mi abe gflendert!“

„Mei o mei“, bläht d' Benezase, „Sotte Auge — ka' mers fasse? — Hot fernd grad sei' Rueter gmacht Und de Jodel no' verlacht, de Jodelle, mei' Sue!“

„Häh, häh“, fittet d' Christl, „Wie der Kehn in der „Dittl“ Ru und ru sei' d' Woiner geschwont! Wäre alle hätt dear ghenkt, Wo zairst mi' gfeuert zum Danze!“

Biel no seant d' Bettre, d' Base, Wegger dui hent gschide Nase — d' Härle — s' Zungle — s' Gschle broit! s' ich schau' elend graoß ier Froid: s' ganz Miederer hoßt drindrinne. Elise Weiswenger-Heilbrunn.

Handel und Volkswirtschaft.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 26. Januar bis 1. Februar 1909.

Während des größten Teiles der Berichtswoche herrschte in ganz Deutschland scharfer Frost. Da eine Schneedecke bis vor wenigen Tagen nicht vorhanden war, so ist es fraglich, ob namentlich die spät bestellten und meist schwach in den Winter gegangenen Saaten ohne Schaden davon gekommen sind. Zu ähnlichen Beforgnissen gab die Witterung in Ungarn sowie zum Teil in Frankreich Anlaß. Auch in Südrussland befürchtet man wegen ungenügenden Schneeschutes nachteilige Folgen für die Saaten. Dazu kam, daß die argentinischen Offerten, die augenblicklich in der Hauptsache die Tendenz bestimmen, in der Berichtswoche weiter angezogen haben. Angeregt durch die zunehmende Bedarfsfrage beginnen sich die europäischen Importeure in letzter Zeit um so mehr für das argentinische Angebot zu interessieren, als der amerikanische Weizen wegen seines hohen Preisstandes nicht in Betracht kommt, während Rußland nur geringe Quantitäten anbietet und gleichfalls höhere Preise fordert. Maßgebend für Gestaltung der Marktlage bleibt auch weiter der Umstand, daß sich der für den Bezug in Frage kommende argentinische Weizen gegenüber den Berliner Lieferungspreisen immer noch ca. 10—12 M. teurer stellt. Für das vom Inlande vorliegende knappe Angebot bietet sich unter diesen Verhältnissen bei den schwach versorgten Mühlen vorzeitliche Verwendung. Auf dem Vieferungsmarkte bewirkten umfangreiche Abladungen von Argentinien und Australien sowie das zuletzt eingetretene mildere Wetter gegen Schluß der Woche eine leichte Abschwächung. Roggen wurde anfangs durch die Festigkeit des Weizenmarktes gestützt, ermatete aber im weiteren Verlaufe als die Provinz infolge schwieriger Warenabfahes zu Lieferungsabgaben schritt. Der Abzug nach der Küste hat wieder nachgelassen und auch die Mühlen halten bei schleppendem Mehlgeschäft mit Verschaffungen zurück. Hafer ist vom Inlande fortgesetzt spärlich und zu Preisen angeboten, die dem Handel nur wenig Rechnung bieten: Im Vieferungsgeschäft bräute stärkeres Auslandsangebot, das mehrfach zu Abschläffen führte. Feine Branngerste ist knapp und erzielt volle Preise; auch Mittelqualitäten finden mehr Beachtung. Die Forderungen für russische Futtergerste waren leicht erhöht. Mais wurde gleichfalls höher gehalten, doch bewegten sich die Kurse in diesen beiden Artikeln in mäßigen Grenzen.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag in Markt pro 1000 Kg. je nach Qualität wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Rönigsberg	216 +	156 - 2 1/2	167 +3
Danzig	215 +1	158 1/2 + 1/2	169 -3
Stettin	208 +2	158 1/2 + 3/4	168 —
Posen	206 +5	159 -1	166 +1
Breslau	204 +2	166 —	165 +2
Berlin	214 -1	167 -1	178 —
Magdeburg	208 +2	165 +1	172 +2
Dalle	204 +3	168 -2	176 +1
Leipzig	208 +5	167 —	174 —
Braunschweig	204 —	162 —	176 —
Rostock	206 +5	161 +2	163 +4
Hamburg	212 + 1/2	166 —	175 —
Kiel	200 +5	166 —	166 +1
Dannover	208 +1	166 +2	178 —
Hässelbort	212 —	170 —	166 —
Frankfurt a. M.	217 1/2 + 1 1/2	172 1/2 —	176 —
Mannheim	205 +2 1/2	172 1/2 + 2 1/2	176 —
Stuttgart	217 1/2 + 1 1/2	167 1/2 + 2 1/2	185 —
Erlangen	205 +2 1/2	175 —	175 - 2 1/2
München	201 +1	170 -1	171 +2

Weltmarktpreise: Weizen Berlin Mai 214 (-1.-) Juli 215,26 (-1.50) Su. apr. 218,60 4.50 Paris Febr. 188,65 (0.70) Liverpool März 174,70 (+2.10) Chicago Mai 165,90 (-). Roggen: Berlin Mai 172,50 - 3.25 Juli 175,25 (-8.-) Hafer: Berlin Mai 184,75 (-1.25) Juli 185,25 (1.25).

Winteröde.

In endloser Breite
Erstreckt sich das Land;
Schnee-Schnee deckt wie Sand
Die schweigende Weite.

Kein leisester Schimmer,
Der Himmel träubrot,
Der Mond blaß wie nimmer,
Du glaubst, er sei tot.

Verhallt sind die Eichen
Im nebligen Wehn,
Die Waldungen stehn
In toten Bereichen.

Verhungerte Krähe,
Wolf, magerer du,
Was stört eure Nähe,
Die Winterfeldruh?

In endloser Breite
Erstreckt sich das Land,
Schnee-Schnee deckt wie Sand
Die schweigende Weite.

E. Fasching. Lustig sein, fröhlich sein — das ist trotz trüber und ernster Zeit die Parole des Narrenmonats Februar. Die Bogen der Geselligkeit und Fidelität gehen hoch in Stadt und Land und wer all den zahlreichen Vereinsveranstaltungen, den Bällen, Maskeraden, Konzerten und Vorkabarets, die jetzt den Inseratenteil der Zeitungen beleben, Genüge tun will, der kommt tatsächlich aus dem „Dreh“ nicht mehr heraus, sofern ihm der nötige „Draht“ nicht fehlt. Das ist nun einmal ein alter Brauch, und alte Bräuche werden nicht gebrochen. Deshalb wird augenblicklich auch so viel gelacht, geschertzt, getanzt und getrunken wie sonst im ganzen Jahre nicht. Die Welt ist rund und muß sich drehn, und das gleiche ist mit dem Gelde der Fall. Hier wirds ausgegeben und dort eingenommen, es wandert aus einer Hand in die andere und von solchem Umsatz leben wieder tausende und abertausende, indem sie in den vielen Berufen Arbeit und Verdienst finden, deren Erzeugnisse die Unterlagen und Hauptbedingungen für Faschings- und Vorkabarets liefern. Zetern und wittern wir deshalb nicht dagegen.

Für die Verunglückten in Sizilien und Calabrien sind noch an Gaben eingegangen:
Von Haich 2, im Opfer 2, im Opfer (Witwenscherlein) 4, Bwe K. 3, Frl. Kammerer 1, N. N. 3, N. N. 1, R. 1, Nagelschmied Krauß 2, Geschw. Freund 4, Feiseur Schmid 3, zusammen 26 Mark.

Dazu die früher quittierten 210 „
Insgesamt 236 Mark
welche heute an die Centralleitung des Wohltätigkeitsvereins abgefandt wurden. Allen Gebern herzlichen Dank!
Wildbad, den 4. Februar 1909.

Stadtpfarrer Aueh. Stadtschultheiß Bäuer.

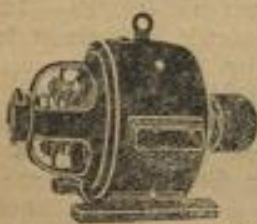
Gewerbeverein Wildbad

Am Montag, den 8. Februar, abends 8 Uhr
findet im Gasth. zum Ochsen ein

Vortrag

von Herrn Oberreallehrer Dr. Pfeffer statt über das Thema:
Wissenswertes über Elektrizität
mit Experimenten

Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.



Wilhelm Reifer
Stuttgart, Wilhelmplatz.
Seit 1870

elektr. Beleuchtungsanlagen

empfehlen sich zur Ausführung
im Anschluß an das Elektrizitätswerk Wildbad.
Lieferung von **Elektromotoren** mit höchstem Nulleffekt und geringstem Stromverbrauch — konkurrenzlos billige Preise bei sachmännischer Arbeit und prompter Bedienung. Ingenieur-Besuch und Kostenschätzungen bereitwillig und kostenlos.

Vertreter für Wildbad:
CARL BOTT, Elektro-Installateur
Hauptstraße 82.

Lager in Glühlampen, Metallfadentlampen,
elektr. Bedarfartikeln.

* **Feuerwehrendienstzeichen** erhielten anlässlich langjähriger treu geleisteter Dienste in der Feuerwehr:
Bott Karl, Plastermeister in Wildbad,
Ruch Karl, Zimmermeister in Wildbad,
Eberhardt, Christian, Bäckermeister in Langenbrand,
Merkle Johann Michael, Bauer in Langenbrand,
Ohrmacht Johann Michael, Gemeinderat in Langenbrand,
Seeger Christoph, Staatsholzhauer in Langenbrand,
Wolz Johann Georg, Zimmermann in Langenbrand,
Seeger Wilhelm, Sensenschmied in Neuenbürg,
Seeger Gottlob, Säger in Neuenbürg.

* Eine der wichtigsten sozialen Fragen unserer Zeit ist ohne Zweifel die **Alkoholfrage**. Wissenschaftliche Untersuchungen und Ergebnisse der Statistik haben immer weitere Kreise zu der Erkenntnis geführt, daß der übermäßige Alkoholenuß, der während der letzten Jahrzehnte in Stadt und Land eine unheilvolle Ausdehnung gewonnen hat, eine ernste Gefahr für unser Volksleben bedeutet. Unbestreitbare Tatsachen aus den Krankenhäusern und Irrenanstalten, aus den Gefängnissen und Zuchthäusern, aus den Polizei- und Armenverwaltungen zeigen unüberleglich, daß der weitverbreitete Mißbrauch geistiger Getränke, der zumeist auf unsern hergebrachten Trinksitten und der verhängnisvollen Unkenntnis ihrer verderblichen Folgen beruht, in unserm Volk jahraus jahrein zahllose Opfer fordert und ungeheure Schädigungen an Wohlstand und Volkskraft, Gesundheit und Moral anrichtet. In dieser Erkenntnis hat der „Deutsche Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke“ sich die Aufgabe gestellt, alle die, denen die Wohlfahrt unseres Volkes am Herzen liegt, Männer und Frauen aus allen Berufen ohne Unterschied der politischen und religiösen Richtung zusammenzuschließen, um mit vereinten Kräften den Alkoholismus zu bekämpfen. Auch in unserem Bezirk besteht nun seit 1 Jahr ein kleiner Zweig des Vereins, der aber noch viel zu schwach ist, um wirklich etwas Nachhaltiges zu leisten. Er wirkt deshalb unter Männern und Frauen aller Stände, denen die Erhaltung unseres Familienglücks, guter deutscher Zucht und Sitte und nicht zuletzt unserer wirtschaftlichen und wehrhaften Kraft am Herzen liegt, daß sie teilnehmen möchten an der Bekämpfung des großen Feindes deutscher Volks-

wohlfahrt. Zur allgemeinen Aufklärung über die Alkoholfrage und zur Förderung der Bestrebungen des Vereins wird dessen mehrjähriger Geschäftsführer, Hr. Flaig, am morgigen Sonntag im „Kühlen Brunnen“ einen Vortrag über „Alkohol und Volkswohlfahrt“ halten, auf den auch hier empfehlend hingewiesen sei.

E. **Zweckmäßig** inseriert der Geschäftsmann in kleinen Städten und auf dem Lande einzig und allein nur in der Zeitung, die da erscheint und gelesen wird, wo er selbst wohnt und seine Kundschaft besitzt: im heimatl. Lokalblatt, d. h. also für hiesige Gegend im „Freien Schwarzwälder“. Das möchten wir jetzt bei Beginn der Frühjahrs-Saison und unter Hinweis auf die Konfirmation und das nahe Osterfest, wo es gilt, dem Publikum wieder die verschiedenen Gebrauchsgüter zu empfehlen, von neuem betonen: Das Inserieren ist für jeden Geschäftsmann, der mit der Zeit fortschreiten und seinen Umsatz vermehren will, unerlässlich und wenn er in dieser Beziehung den hier beschriebenen Weg einschlägt, so wird der Erfolg auch nicht ausbleiben und das Annoncieren sich stets bezahlt machen, da das laufende Publikum sich in erster Linie an die inserierenden Geschäfte wendet, weil es sich sagt, daß dieselben durch schnelleren Umsatz in der Lage sind, billiger als andere zu verkaufen und statt alten Vadenhütern stets neue Sachen bieten zu können.

* In der gestrigen Nummer muß es auf der 4. Seite 1. Spalte 2. Zeile statt März: Februar heißen.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad

vom 30. Jan. 1909 bis 6. Febr. 1909.
Geburten:
26. Jan. Günthner Christian Friedrich, Holz. hier, 1 S.
28. Jan. Daag Louis Adam, Holz. Spollenhaus, 1 T.
29. Jan. Ruch Ludwig Gottfried, Zimmermstr. hier, 1 S.
30. Jan. Schmid Christian Wilh., Zimmermann hier, 1 S.
Gestorbene:
30. Jan. Günthner Johann Friedrich, Sohn des Holz. Christian Friedrich Günthner hier, 4 Tage alt.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Evang. Gottesdienste.

Septuages.
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer B. i. l. d.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Schönen: Stadtpfarrer A. u. d.
Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule: D. i. e. l. b. e.

Berliner Pfannkuchen

täglich frisch, im Café Bechtle.
Eine noch gut erhaltene
Kinderbettlade
sucht zu kaufen.
Wer? sagt die Exped. [114]

Orangen

jedes Stück 5 Pfg.,
bei
Theodor Bechtle.

Wer

sich oder seine Kinder von
Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Nachenkatarrh, Krampf- und Reuchhusten befreien will, laufe die ärztlich erprobt und empfohlenen
Kaiser's
Brust-Caramellen
(einschmelzendes Malz-Extrakt)
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.
Paket 25, Doze 50 Pfg.
Kaisersbrüstertrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben bei
Dr. C. Wegger,
Kgl. Hofapotheker in Wildbad
Hans Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

Wer

sich oder seine Kinder von
Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Nachenkatarrh, Krampf- und Reuchhusten befreien will, laufe die ärztlich erprobt und empfohlenen
Kaiser's
Brust-Caramellen
(einschmelzendes Malz-Extrakt)
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.
Paket 25, Doze 50 Pfg.
Kaisersbrüstertrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben bei
Dr. C. Wegger,
Kgl. Hofapotheker in Wildbad
Hans Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

Kaiser's

Brust-Caramellen
(einschmelzendes Malz-Extrakt)
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.
Paket 25, Doze 50 Pfg.
Kaisersbrüstertrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben bei
Dr. C. Wegger,
Kgl. Hofapotheker in Wildbad
Hans Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.
Paket 25, Doze 50 Pfg.
Kaisersbrüstertrakt
Flasche 90 Pfg. Zu haben bei
Dr. C. Wegger,
Kgl. Hofapotheker in Wildbad
Hans Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

Zu haben bei
Dr. C. Wegger,
Kgl. Hofapotheker in Wildbad
Hans Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

Zu haben bei
Dr. C. Wegger,
Kgl. Hofapotheker in Wildbad
Hans Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

Zu haben bei
Dr. C. Wegger,
Kgl. Hofapotheker in Wildbad
Hans Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

Zu haben bei
Dr. C. Wegger,
Kgl. Hofapotheker in Wildbad
Hans Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

Bezirksverein gegen d. Mißbrauch geistiger Getränke.

Versammlung

in Wildbad
Sonntag, 7. Febr., abends 8 Uhr
im Gasthof zum „Kühlen Brunnen“ (Saal).

1. Vortrag von Hr. Flaig, fr. Geschäftsführer, über
Alkohol und Volkswohlfahrt

2. Diskussion.
Freier Zutritt für jedermann, Männer und Frauen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Der titl. Einwohnerschaft Wildbad und Umgebung zur gef. Kenntnisnahme, daß ich am gestrigen Freitag, den 5. Februar, am hiesigen Plage eine

Herd- und Ofensetzerei

verbunden mit Reinigen, Ausmauern und Zehen von Herden, Ofen, Kesseln u. s. w.

eröffnet habe.
Durch langjährige Erfahrungen in größeren Geschäften bin im Stand alle an mich gestellten Anforderungen zur vollen Zufriedenheit auszuführen.

Zugleich empfehle mein Lager in:
Herden, Öfen, Kessel,
aus der Hofherdfabrik Stierlen u. Vetter in Rastatt.

Richard Steinmetz,
Herd- und Ofensetzerei.
Filialen: Rastatt und Bahl

NB. Mein Lager und Werkstatte befindet sich Hauptstraße 148 im Hause der Witwe Pfa u. Auch werden daselbst Bestellungen angenommen.

Unerreicht in Feinheit des Aromas, Ausgiebigkeit und Billigkeit ist

MAGGI Würze. In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von **Adolf Blumenthal.**

Kinder-Lebertran

aus der Drogerie H. Grundner

wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks namentl. von Kindern gern genommen

Man nimmt 2 Lot

Kathreiners Malzkaffee, mahlt ihn nicht zu fein, setzt ihn mit einem Liter kalten Wassers an, bringt den Kaffee zum Kochen und läßt ihn noch 3—4 Minuten auf dem Feuer. Erst dann gießt man ihn durch und hat nun den echten wohlschmeckenden Kathreiners Malzkaffee.

